

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 46 (1941-1942)
Heft: 11

Artikel: Was haben wir den Jungen zu sagen?
Autor: Mü.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

46. Jahrgang

Heft 11

5. März 1942

Vom Befehlen

Es war da ein Landwirt, der hatte kein Glück :
aus dem Stall verlor er Stück um Stück,
die Äcker verargen, die Ernte mißlingt,
bis schließlich der Weibel den Hammer schwingt.
Und der Landwirt war doch kein Lüderjan,
hat mit Sorgen und Rechnen das Seine getan,
wie kam's nur? Ein Bauer, den ich befragt,
hat mir die klare Antwort gesagt :
« 's isch richtig, 's wär en ordlige Ma.
weder er het e Fähler gha :
We's albe het gheiße zum Wärch astoh.
het er gäng gseit : „Göht!“ statt : „Chömit, mir wei goh!“ »

Maria Waser.

Was haben wir den Jungen zu sagen?

Am besten wäre euch Jungen geholfen, wenn wir ältern Kolleginnen euch Platz machen würden. Aber da ich selber noch kein graues Haar habe, könnte ich das Ausruhen noch nicht gut vertragen und der Staat meine Pensionierung erst recht nicht. Also werden wir euch noch eine Zeitlang im Wege stehen müssen und stehen wollen.

Gleich vom Seminar weg ins Amt zu kommen, wünschen sich viele; aber ich wünsche es euch nicht. Allerdings sind die Unsicherheit, das Suchen und Abgewiesenwerden bitter. So jung im Amt aber bringt euch auch in Gefahr, viel eher und widerstandslos der Berufsdeformation zu verfallen. Und Berufsdeformation ist doch etwas wie frühzeitige Arterienverkalkung.

Eine weitere Gefahr droht den Früh- und Fixbesoldeten dadurch, daß sie zuwenig vom Leben und Denken derer wissen und verstehen, deren Tage sich nicht auf die zuverlässigen Zahltermine hin einordnen lassen.

Was aber dann, wenn nicht schon Ämter offen stehen und nach euch schreien? Dürfen wir Alten euch überhaupt ein Wort dazu sagen, da wir doch nicht in euern Schuhen stecken? Vergeßt nicht, daß auch wir einmal in jungen Schuhen steckten und daß auch wir einmal hinaus mußten. Statt euch einen salbungsvollen Albumspruch zu widmen, zitiere ich eine Stelle aus einem Brief, der mit der letzten Clippersendung von Amerika nach der Schweiz gebracht wurde. Die Stelle lautet: « In allen alten Amerikanern lebt noch der einstige Pioniergeist. Dieser steckt die neu Hinzugekommenen an; man fühlt sich wie eine große Familie, die sich gerne helfen möchte, wenn es auch vielleicht nicht mehr Bäume umschlagen oder Land umgraben heißt. Eine größere Hilfsbereitschaft haben wir noch nie gesehen... Nur

ein paar Ausnahmen bestätigen die Regel von einer durch das ganze Volk bestehenden demokratischen Gesinnung. »

Über allem, was euch Junge von uns Alten unterscheiden und trennen mag, stehen auch Pioniergeist und Hilfsbereitschaft, die eine Lehrerinnen-generation um die andere ins Neuland der Selbstverantwortung geführt und begleitet haben.

Deshalb laßt uns nicht immer zuerst ängstlich fragen und prüfen, ob wir auch ja nicht ausgenützt werden. Nur wer mit seiner Hilfe geizt, gerät nie in Gefahr, ausgenützt zu werden. Hilfsbereitschaft und Egoismus sind sich nie einig darüber, wo genau die Grenzen der Rechte der andern liegen. Was kann einem schon passieren, wenn man auch hin und wieder mal ausgenützt wird? Man kann sich gelegentlich eine dumme Gans schelten oder schelten lassen; aber auch das schadet gar nichts, denn man wird nie ärmer durch das, was man gibt und hilft.

Für manche von euch und uns mag es heute buchstäblich wieder heißen « Land umgraben », helfen, wo immer Hilfe gebraucht wird, und unser Volk als unsere Familie ansehen. In der tüchtigen Lehrerin steckt immer ein tüchtiger Mensch, ob er in alten, zertretenen Schuhen seiner letzten Etappe, ob er in federnden neuen seiner jungen Zukunft entgegen schreite.

Mü.

Muetter, die neu Jumpschuh chunnt!

Der kantonal-bernische Lehrerinnenverein richtete vom 22. September bis 29. Oktober 1941 in Schangnau ein Arbeitslager ein, um unter Mithilfe junger stellenloser Lehrerinnen den Bauernfamilien an die Hand zu gehen und damit ein Teilchen am Gelingen des Anbauplanes beizutragen. Was dabei erreicht wurde, sollen folgende Belege zeigen :

Anfängliches Mißtrauen der Landleute :

« Was mett me so Gstudierti bim Dussewärche chönne bruuche u de no us der Stadt ! Die däiche sowiso a nüt anders als a die neuschte Haarfrisure, und wi sie ihri Hut chönne schärme ! »

Urteil am Schluß des Kurses :

« Mir hätte nie däicht, daß Stadtmeitschi so chönnte wärche und so eifachi sy. Mir däiche sider ganz anders über d'Stadtlüt ! »

Dank des Gemeinderates von Schangnau :

Der Gemeinderat von Schangnau möchte nicht unterlassen, all den Lehrerinnen, die so tüchtig und mit viel Eifer in hiesigen, mit Arbeit überlasteten Familien ihre Hilfe zur Verfügung gestellt haben, den wärmsten Dank auszusprechen.

Sämtliche Familien waren über die unerwartete Hilfe sehr froh und äußerten sich sehr lobend über die Töchter, die ihre Arbeit so ruhig und auf eine praktische Art verrichteten. Ihre Hilfe hat viel dazu beigetragen, daß die meiste Frucht noch vor dem unerwartet früh eingetretenen starken Schneefall unter Dach gebracht werden konnte.

Indem wir nochmals für die schöne vaterländische Tat vielmal danken, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung

Namens des Gemeinderates,

Der Präsident : P. Siegenthaler. Der Sekretär : Fr. Siegenthaler.